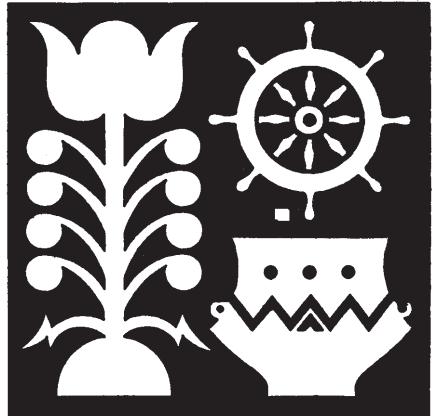


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

September 2012
Nr. 753



Tetjus Tügel – Maler, Poet, Schriftsteller

Seine Jahre in Bederkesa

Kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges tauchte ein interessanter Neubürger in Bederkesa auf, ein Künstler auch noch, dem ein besonderer Ruf vorausging. Durch einen befreundeten Arzt hatte Otto Tetjus Tügel den Flecken bei gelegentlichen Besuchen kennengelernt. Mit seiner sechsten Frau Anna bezog er eine Wohnung in der vormaligen Brauerei Hancke in der Seebeckstraße.

Sehr rasch verbreitete sich im Ort die Kunde, dass nicht nur ein Künstler gekommen war, sondern jemand, der das Leben in vollen Zügen genoss, die Tage mit Trinkgelaugen und Festen verbrachte, und dem die Frauen nachliefen. Solche Nachrichten aus Worpswede eilten ihm voraus und entsprechend war der zurückhaltende Empfang. Viele Fleckenbewohner – vor allem Frauen – waren über diese Auskünte schockiert, aber auch neugierig.

Wer war nun dieser Tetjus Tügel wirklich und wie zeigten sich seine Jahre in Bederkesa? Um diese Fragen auch nur in ihren Grenzbereichen aufzuzeigen, will ich mich bemühen, seinen Lebensweg und seine Persönlichkeit in ihren Grundzügen zu beschreiben und seine Zeit in Bederkesa mit Auszügen aus Berichten von Zeitgenossen und aus eigenen Erlebnissen zu verdeutlichen.

Als dritter von vier Söhnen, die alle künstlerisch veranlagt waren, wurde Otto Tügel am 18. November 1892 in Hamburg geboren. Er wuchs in einem wohlhabenden, bürgerlichen Elternhaus auf. Nach der Primarschule besuchte er das Gymnasium, brach die Schulausbildung aber bereits mit 16 Jahren ab. Nach einer kurzen Grundausbildung an der Hamburger Kunstschule machte ihn der Freund der Familie, Gerhardt Hauptmann, auf das Künstlerdorf Worpswede aufmerksam.

Mit siebzehn verließ Tügel seine Heimatstadt und tauchte 1909 in Worpswede auf. Zu der Zeit traf er noch einige Mitbegründer der Künstlerkolonie wie Mackensen, Vo-

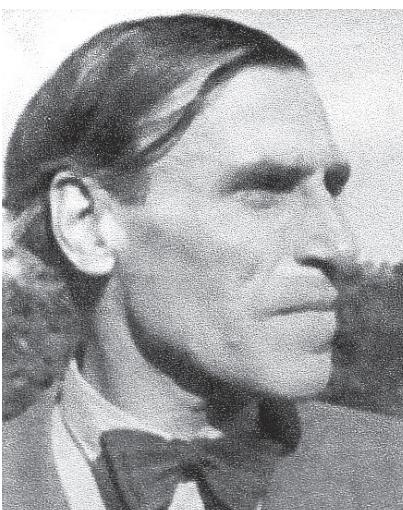
geler und Modersohn an. Er erwarb sich bald Beachtung, einmal durch seinen freien, hemmungslosen Lebensstil und durch seine besondere zeichnerische Begabung.

Durch den 1. Weltkrieg, in dem er von 1916 in der Etappe zum Einsatz kam, wurde seine Schaffenskraft unterbrochen. Nach der Grundausbildung wurde er nach Warschau versetzt und genoss hier in vollen Zügen das großstädtische und praktisch friedensmäßige Leben der Metropole.

Nach Ende des Krieges heiratete er zum ersten Mal. Seine Frau wurde Vera Dehmel, die Tochter des zu der Zeit bekannten Dichters Richard Dehmel. Sie lebten in Hamburg, aber Tügel war kein Familiennmensch. Oft war er in Worpswede, wo er im Mittelpunkt ausgelassener Künstlerfeste stand. Nach vier Jahren wurde diese Ehe, der noch fünf weitere folgen sollten, geschieden.

Worpswede wurde dann für ihn der Ort, dem er sein Leben lang verhaftet blieb. Tügel sah im Moor nicht die Stille und Einsamkeit, sondern eine dramatische Landschaft. So hat er sie auch in vielen Abwandlungen festgehalten in einem technisch perfekten Stil, der seine Bilder von den Werken zeitgenössischer Maler deutlich abhebt. „Birken, Wege und Gehöfte zwischen märchenhaften Hügeln“, so sagte er, „über auf mich eine heimliche Macht aus.“

Mit einer zeichnerischen Besessenheit, die sich jedes Dinges annimmt, schildert er vom Grashalm bis zum Himmel die Vielfalt der lebendigen Formen. Seine Gemälde leuchten in einem eigentümlichen Glanz; alle Farbwerte sind gedämpft bis zu Grauschwarz und hellem Graubraun. Das gibt den Bildern das Besondere. In seinen Zeichnungen beschreibt Tügel empfindsam das Moor. Bei aller Genauigkeit kann man jedoch nicht von Naturalismus sprechen. Er selber sagte dazu: „... ich habe nie ein Bild nach der Natur gemalt, was ich male,



Tetjus Tügel

geht durch das Sieb meiner Empfindungen.“ Tetjus Tügel arbeitete mit großer Disziplin. Seine einzigartige Technik erforderte, ganz abgesehen von ihrem seelischen Gehalt, einen unbändigen Fleiß. Daneben ließ das Leben, von dem sein Bruder Hans sagte: „Otto malte, liebte, musizierte und dachte nicht daran, wie er all das und vieles mehr finanzieren sollte!“ Weltliche Werte interessierten ihn einfach nicht. Er liebte rauschende Feste, Mondscheinfahrten im Kahn durch das Moor, Bauerntanz, Feiern mit Schnaps und Bier in Bauernschänken; übersprudelnde Lebenslust mit Nichtstun waren neben dem Fleiß der Inhalt der Worpsweder Zeit. Er wuchs in die Rolle eines Originals, der er durch Wanderungen und Reisen zu entfliehen versuchte. So wanderte er 1922 zu Gerhardt Hauptmann in Schlesien, und 1929 begann er eine eineinhalbjährige Wanderung, die ihn durch ganz Schweden von Süd nach Nord bis Haparanda führte.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten geriet er wegen

seines Malstils und Lebenswandels in Schwierigkeiten. Ab 1937 wurde seine künstlerische Arbeit erschwert. Er galt als entartet und wurde 1940 aus der „Reichskammer der Bildenden Künste“ ausgeschlossen; seine Werke wurden aus den öffentlichen Sammlungen und Museen entfernt.

Die künstlerische und politische Entwicklung in Worpswede enttäuschte Tügel mehr und mehr. Er sah sich in seinem Schaffen eingeengt und verließ Ende August 1939 das Künstlerdorf und verlegte seinen Wohnsitz mit seiner letzten Ehefrau nach Bederkesa. Hier begann er seine schriftstellerische Phase, gemalt wurde weniger. Sein erster Roman „Lamm im Wolfspelz“ erschien 1941 und fand allgemeine Beachtung. In Bederkesa verbreitete sich rasch die Kunde, dass Tügel einen Vorschuss von 15.000 RM erhalten hätte. Von Besäufnissen in der nahen Schänke war die Rede. Es muss etwas dran gewesen sein, denn als 14 Jähriger habe ich selber gesehen, wie zwei meiner Lehrer vom Internatsgymnasium volltrunken in Armstühlen hingen, während Tügel auf einem Stuhl sitzend, den er auf einen Tisch gestellt hatte, mit nackten Zehen auf dem Klavier spielte, dazu das Schifferklavier bediente und im Mund eine Mundharmonika hatte.

Für fast zwei Jahre musste Tügel Zeichenunterricht am Gymnasium des Ortes erteilen. Dort habe ich ihn als Lehrer erlebt. Er unterrichtete in verschiedenen Klassen und hatte erstmals ein geregeltes, wenn auch geringes Einkommen.

Ich erinnere mich an eine Zeichenstunde. Er brachte ein ausgestochenes Rasenstück mit, das er uns vorsetzte und anwies, es genau zu betrachten, uns anschließend in einen Nachbarraum zu setzen, und es dann wiederzugeben. Diese Idee entstammte sicherlich seiner Art zu malen, uns brachte es nicht viel.

Es gab eine Anzahl von Bürgern im Ort, mit denen er bald gut bekannt war, die ihm Bilder abkaufen und ihn zu sich einluden. Auch Dichterlesungen, die er gelegentlich veranstaltete, fanden Anklang. Dass er außerdem musikalisch war, sprach sich rasch herum, und gelegentlich spielte er den Gästen in Wirtschaften auf. Bei seinen häufigen Besuchen in der Gaststätte der Burg häuften sich zunehmend Tügel's Zechschulden. Da er nicht zahlen konnte, einigte sich die Besitzerin, Frau Wache, derart mit ihm, dass er im Schankraum über der gemütlichen Eckbank einen Fries auf die geweihte Wand malte. Trinkfeste und wohlbelebte Rittersleut mit schäumenden Bierhumpen in den Händen saßen in froher Runde beisammen, passende Verse in Tügels typischer Schrift verdeutlichten ihr Tun. Dieser Fries wurde erst beim Wiederaufbau der Burg entfernt.

